

Das Dinslakener Programm

Streit bei den Liberalen - Mobilmachung - Choleratropfen

Von Willi Dittgen

Drei Dinge beschäftigten die Dinslakener vor hundert Jahren, also 1866, ganz besonders: Die Landtagswahlen, der „Deutsche Krieg“ und die Cholera.

Alle drei Ereignisse waren gleichermaßen aufregend und gaben eine Menge Gesprächsstoff. Landtagswahlen waren allerdings zu dieser Zeit nicht gerade selten. Das Parlament konnte sich mit Bismarcks Militärvorlagen nicht anfreunden. Und der Kanzler, den man schon damals den „Eisernen“ nannte, löste die Parlamente solange auf, bis sich eine ihm genehme Mehrheit fand. Der letzte neu gewählte Landtag wurde am 15. Januar 1866 eröffnet, aber bereits am 23. Februar vertagt. Am 9. Mai wurde er aufgelöst. Wieder wurden Wahlen fällig. Und in der Zwischenzeit führte Bismarck Krieg gegen Österreich, den Deutschen Bund, Hannover, Sachsen, Kurhessen, Bayern und einige andere Staaten.

Unterdessen bekriegten sich im Kleinen die politischen Parteien, die Konservativen und Nationalliberalen.

Am 27. Januar erschien in der Rhein- und Ruhrzeitung folgende Notiz unter der Überschrift „Denunziation“:

Die „Kreuzzeitung“ (Das war das Blatt der Konservativen) bringt folgende ihr durchaus würdige Denunziation:

„Nachdem der langjährige Direktor des landwirtschaftlichen Vereins unseres Kreises, Rittergutsbesitzer aus'm Werth, wegen Veränderung seines Wohnsitzes im vorigen Jahre sein Amt niedergelegt hatte, so ist neulich an seiner Stelle der Steuereinnnehmer Capaun-Karlowa zu Dinslaken eines der hervorragendsten und tätigsten Mitglieder der Fortschrittspartei gewählt worden. Derselbe hat denn nun wohl auch mit eben dem Eifer, mit welchem er seit dem Jahre 1848 auf dem politischen Gebiete tätig war, seines neuen Amtes sich angenommen; denn auf seine Veranlassung sind in kurzer Zeit schon an vielen Orten landwirtschaftliche Casinos ins Leben getreten. Es ist dies gewiß recht erfreulich; nur ist dabei zu wünschen, daß diese Casinos bei der bevorstehenden Abgeordneten-Wahl sich nicht als Herde mögen gebrauchen lassen, auf denen das Feuer fortschrittlicher

Agitation in der Stille geschürt wird. — Herr Capaun-Karlowa ist übrigens zum Erstaunen Vieler vor kurzer Zeit auch zum Lokal-Commissarius der Stiftung Nationalbank ernannt worden.“

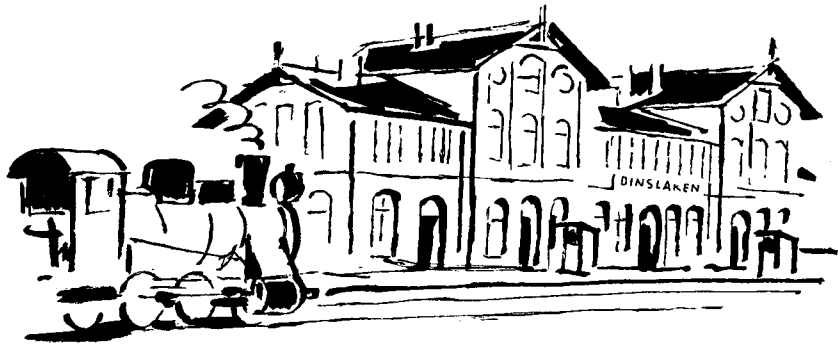
Dieser Capaun-Karlowa war also ein sehr mobiler Herr, der in Dinslaken und Umgebung allerlei auf die Beine stellte und nebenbei auch in der Parteipolitik seine Hand im Spiele hatte. Zehn Jahre zuvor war er übrigens auch Rendant der damals neugegründeten Dinslakener Sparkasse geworden.

Am 29. Januar erschien seine Erwidmung: „Ich erkläre deshalb, daß nie, solange ich die Ehre habe, dem Vereine anzugehören, die Politik in den Kreis der Beratungen gezogen wurde.“

Die „Kreuzzeitung“ blieb bei ihrer Feststellung: „...so halten wir diese Wahl zum landwirtschaftlichen Direktor unter den heutigen Verhältnissen für einen politischen Fehler.“

Zwei Tage später Karlowa: „Ich für meine Person halte es nicht für der Mühe wert, sie mit einem fernern Worte der Entgegnung zu beehren.“

Am 9. Februar brachen die Gahlener für Capaun-Karlowa eine Lanze mit einer Presseerklärung:



Dinslakener Bahnhof 1866

„Es besteht hier ein landwirtschaftliches Casino seit länger als 15 Jahren und sind in demselben niemals politische Gegenstände verhandelt worden, ebenso wenig in den größeren Versammlungen des landwirtschaftlichen Vereins im Kreise Duisburg. Wir weisen daher die Behauptung des Kreuzzeitungs-Correspondenten als eine lügenhafte und verleumderische zurück. Was die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen betrifft, so überlassen wir diese Angelegenheit den Wahlmännern in der guten Zuversicht, daß sie wie früher, so auch in Zukunft sich nur durch ihre Überzeugung und ihr Gewissen werden bestimmen lassen. Einige Mitglieder.“

Karlowa hatte also seine Leute schon mobilisiert. Er stellte sogar ein eigenes Wahlprogramm auf, das in der Urwähler-Versammlung am 23. Mai angenommen wurde. Einen Monat später wurden zu Wahlmännern gewählt: Opgen-Rhein, Kurgaß, Voßwinkel, Bleckmann, Louis Maas, Capaun-Karlowa und Bahnhofsinспекtor Fai.

Kurgaß war der Bürgermeister, Voßwinkel der Justizrat, Louis Maas der Besitzer von Gut Bärenkamp. Es hatte sich also ein gewichtiges Gremium zusammengefunden. Das „Dinslakener Programm“, von Capaun-Karlowa vorgeschlagen, war gar nicht kleinlich und hatte imponierendes Format. Es lautete:

1. Wir erkennen in dem zwischen Preußen und Österreich ausgebrochenen Krieg einen Kampf, welchen Preußen nicht allein gegen die Gefährdung seiner eigenen Interessen sondern auch zur Herbeiführung besserer Zustände im gemeinsamen deutschen Vaterlande zu unternehmen gezwungen worden ist.

2. Wir erkennen es deshalb als erste und heiligste Pflicht des preußischen Volkes, in diesem Kampfe treu und ausdauernd an der Seite seines Königs zu stehen und seinerseits alles aufzubieten, um diesen Kampf zu einem für Preußen und Deutschland glücklichen Ende zu führen.

3. Wir halten fest an den durch die Verfassung verbrieften Volksrechten. Wir halten es aber für verwerflich, diesen Augenblick der Bedrängnis des Vaterlandes zu benutzen, um durch Verweigerung der Mittel zur energischen Fortführung des Krieges die königl. Staatsregierung zu Conzessionen zu zwingen. Wir erachten ein solches Verfahren für verderblich nicht allein für die heilige Sache des Vaterlandes sondern auch für die Volkssache.

4. Wir verlangen deshalb von unseren Wahlmännern, daß sie keinen zum Abgeordneten zu wählen ihre Stimme geben, welcher nicht in unzweideutiger Weise darüber sich erklärt hat, er werde sein Mandat in vorangedeutetem Sinne ausüben und namentlich sich bei Bewilligung der Geldforderungen der Regierung von keinen anderen Beweggründen leiten lassen, als die vorstehend aufgeführten.

Als hier und da Bedenken laut wurden, steckte Karlowa nicht zurück. Er formulierte den Punkt 4 sogar noch etwas schärfer:

4. Wir halten es deshalb bei dem schweren Ernst der Lage und bei der Verschiedenartigkeit der bisher laut gewordenen Ansichten für unerläßlich, daß die zu wählenden Abgeordneten vor der Wahl ihre volle Ubereinstimmung mit den in den Punkten 2 und 3 dieser Erklärung ausgesprochenen Grundsätzen ausdrücklich zu erkennen geben.

Und er hing gleich einen Punkt 5 noch an das Dinslakener Programm an:

5. Wir können in diesem Verlangen in keiner Weise eine verfassungswidrige Instruktion der Abgeordneten erkennen, sondern erblicken in derselben eine unabweisliche Pflicht, der Wählerschaft über die Stellung der Wahl-Candidaten zur Hauptfrage volle und sichere Überzeugung zu verschaffen.

Vor allem mit dem Punkt 3 trat Karlowa ganz gewaltig ins politische Fettnäpfchen seiner eigenen liberalen Partei, die sich in der entscheidenden großen Landespolitik immer gegen die Finanzforderungen Bismarcks gestemmt hatte. Karlowa verwässerte ihr Parteiprogramm durch „konservative“ Thesen.

Das Programm wurde in Dinslaken angenommen. Es wurde die Wiederwahl der bisherigen drei Abgeordneten in Aussicht genommen, wenn diese sich zu den in den Punkten 2 und 3 aufgestellten Grundsätzen bekennen. Die Herren Klinge, A. Maas und Karlowa wurden beauftragt, „das Programm sofort den

bisherigen drei Herren Abgeordneten mitzuteilen und sie zu bitten, sich darüber auszusprechen. Die Versammlung beschloß, am Freitag, 29. Juni, nachmittags 5 Uhr, in demselben Lokale eine zweite Versammlung zu halten, und die Antwort der drei Herren Abgeordneten entgegenzunehmen.“

Capaun-Karlowa reiste nun herum, um das „Dinslakener Programm“ bei seinen liberalen Parteifreunden durchzusetzen. Die nächste Wahlmännerversammlung war in Mülheim-Broich. In dem Bericht darüber heißt es: „Herr Capaun-Karlowa nahm das Wort, um das Dinslakener Programm zu rechtfertigen. Er sprach von dem historischen Berufe Preußens, der jetzt erfüllt werden müsse.“

Dr. Voßwinkel von Dinslaken wandte sich gegen das Dinslakener Programm. Es sei in einer sehr kleinen Versammlung aufgestellt worden. Wenn es in demselben heiße, es sei verwerflich, die Verlegenheit der Regierung zur Durchführung der Verfassung zu benutzen, so sei dies, abgesehen von der hierin enthal-



Idylle vor 100 Jahren: An der „Wöllepump“ in Dinslaken

tenen Verdächtigung der liberalen Partei, auch nicht logisch. Wer ferner den Abgeordneten zur Pflicht machen wolle, alle Mittel zur Führung des Krieges der Regierung zu bewilligen, der kenne die Verfassung nicht oder wolle sie nicht kennen. Wenn man der Regierung die Mittel bewilligen wolle und dann hinzufüge, vorbehaltlich der später zu behauptenden verfassungsmäßigen Rechte, so streife das im Hinblick auf die beschworene Verfassung an eine Majestätsbeleidigung."

Ein prominenter Dinslakener Wahlmann hatte sich damit ganz eindeutig gegen das „Dinslakener Programm“ Karlovas ausgesprochen.

Auch die drei früheren Abgeordneten, die Karlowa versuchte unter Druck zu setzen, versagten ihre Zustimmung. Er teilte dies empört den Wahlmännern aus dem nördl. Teil des Kreises mit und schloß kategorisch, eine Wiederwahl sei für sie deshalb völlig unmöglich. Herr Christian Coupienne habe in seiner Rede die Verantwortung für die Spaltung der liberalen Partei denen zugeschoben, welche das Dinslakener Programm aufgestellt hätten. Er, Herr Karlowa, protestiere dagegen entschieden. Er protestiere ferner gegenüber dem Vorwurf des Abfalls von den liberalen Grundsätzen und der Verfassungstreue. Schuld an der Spaltung trügen diejenigen, welche durch vorzeitige Urwählerresolutionen allen anderen ihre Meinung aufoktroieren wollten. Die Versammlung gab ihre Zustimmung zu diesen Erklärungen. Es wurde beschlossen von einer Wiederwahl der alten Kandidaten Abstand zu nehmen. Dafür wurden neue Kandidaten vorgeschlagen:

1. Rittergutsbesitzer Herr von Rath auf Lauersfort bei Krefeld,

„Vorwärts — immer feste druff!“

Während sich die Nationalliberalen um das „Dinslakener Programm“ stritten, lieferten sich die Preußen und die Österreicher bei Königgrätz und andernorts blutige Schlachten. Der Krieg begann am 15. Juni 1866. Schon vorher konnten die Dinslakener in der Rhein- und Ruhr-Zeitung lesen, wie sich die Lage zuspitzte:

3. Mai: „Am heutigen Mittag ist in Wesel auf telegraphischem Wege die Ordre zur Kriegsbereitschaft der hiesigen Feld-Artillerie und Cavallerie eingetroffen.“

6. Mai: „Die zur Mobilisierung der Artillerie einberufenen Reservemannschaften müssen sich morgen hier stellen und werden alsdann die mobilen Batterien auf die umliegenden Ortschaften vorläufig placiert werden.“

Auch Dinslaken bekam Einquartierung.

2. Oberbürgermeister Bredt, Barmen,
3. Bauinspektor Kind, Essen,
4. Dr. Tögel, Mülheim.

Die liberale Partei im Raum Essen-Niederrhein hatte sich gespalten. Und das hatte der Dinslakener Steuereinnnehmer Capaun-Karlowa mit seinem selbstgestellten Parteiprogramm gemacht.

Am 1. Juli erschienen in der Rhein-Ruhr-Zeitung untereinander zwei große Anzeigen. Die obere war eine Einladung für die liberale Wahlmännerversammlung, die am 3. Juli, 8 Uhr morgens in der Societät in Duisburg stattfinden sollte. Darunter stand in der anderen Anzeige: „Alle diejenigen Wahlmänner, welche auf dem Boden des Dinslakener Programms stehen, treffen sich am 3. Juli, morgens 8 Uhr im Lokal Engstfeld am Bahnhof Duisburg. „Unterschieden hatten: L. Maaß, Capaun-Karlowa und Fay.“

Jede Gruppe vergatterte ihre Wahlmänner, denn am gleichen Tage wurde gewählt. Das Wahlergebnis lautete: Die früheren drei Abgeordneten Westermann, Coupienne und Dr. Hammacher wurden „mit entschiedener Majorität“ wiedergewählt.

Die Siegesfeier fand nicht bei Engstfeld sondern in der Societät statt, „wo außer den drei Abgeordneten noch eine Reihe von Wahlmännern in ernsten und gehaltvollen Trinksprüchen ihren überwältigenden Empfindungen Ausdruck gab“.

Karlowa und seine Parteifreunde fuhrten mit reichlich gedämpften Empfindungen wieder nach Dinslaken. Das Dinslakener Programm war mit Pauken und Trompeten untergegangen.

7. Mai: „Wesel — Mobilmachungsordre für das 7. Armeekorps. — Die im Casino-garten bei Militärmusik versammelten Offiziere begrüßten diese Botschaft mit stürmischem Applaus.“

10. Mai: „Die Aussichten auf einen allgemeinen Krieg beginnen schon sich in den Geschäften bemerkbar zu machen... und wird die Stimmung von Tag zu Tag eine gedrücktere.“

14. Mai: „Die 17er marschieren durch Dinslaken.“

17. Mai: „Noch nie dagewesen in Friedenszeiten — Am heiligen Plingstfeste findet auf der Spellener Heide eine Artillerieschießübung statt.“

15. Juni: Preußen erklärt Österreich den Krieg.

28. Juni: Wesel „Ein Gefangener — Am heutigen Tage wurde ein hannoverscher Beamter, dem Vernehmen nach ein Landdrost, zur hiesigen Festung durch zwei Husaren als Gefangener gebracht.“

3. Juli: Anzeige: „König Wilhelm-Lotterie — Lotterie zur Unterstützung preußischer Krieger und deren zurückgebliebenen Familien — Lose bietet an Gerson Jacobs in Dinslaken.“

5. Juli: „Victoria, Victoria. — Die Erfolge unserer Waffen grenzen fast an das Wunderbare.“

6. Juli: Aufruf des Landrats Keßler zur Sammlung für die im Felde verwundeten und erkrankten Krieger der Armee.

8. Juli: „Für unsere Soldaten hat die heutige Sammlung die für unser Städtchen gewiß erkleckliche Summe von 257 Thlr. ergeben. Eine Kiste im Gewicht von 270 Pfund, gefüllt mit wertvollem Verbandstuch, an dessen Herstellung die Frauen und Jungfrauen unseres Ortes sich in register Weise beteiligten, wurde gestern an das Central-Depot nach Berlin abgesendet.“

11. Juli: „60 österreichische Gefangene in Wesel eingetroffen.“

26. Juli: Jubel über den Frieden von Nikolsburg.

14. August: Anzeige: „Geschichte des Feldzuges“ für 3 Silbergroschen von Julius Bönneken.“

20. August: Anzeige: „Vorwärts! Immer druff! — Anekdoten und Abenteuer tapferer Kameraden im Kriege gegen Österreich und die Bundesarmee“ für 3 Silbergroschen.

Damit war der Krieg abgeschlossen.

„Schnaps ist gut für Cholera“

Wie schon oben gesagt, machte den Dinslakenern im Jahre 1866 auch die Cholera, die ringsum im Lande grassierte, einigen Kummer. Täglich erschienen in den Zeitungen Meldungen über den Stand der Seuche. In Wesel gab es 24 Kranke, in Duisburg 107. Medizinische Ratschläge mit Hinweisen, wie man sich die Krankheit vom Halse halten konnte, wurden amtlich und privat immer wieder veröffentlicht. Geschäftstüchtige Fuselbrenner taufte ihren Schnaps „Cholera-Bitter“ und priesen ihn an als „Präservativ, gegen Cholera erprobt“, nach der Devise, die damals aufkam: „Schnaps ist gut für Cholera“. Ein probates Mittel war „Director Lampes Kräuter Elixir“, 2 bis 3 Eßlöffel davon und ein paar Tassen Pfeffermünztee hinterher sollten Wunder wirken.

Am 28. September meldete die Rhein-Ruhr-Zeitung aus Dinslaken: „Trotz der Cholera Viehmarkt — Der gestrige Viehmarkt war gut besucht. Unsere Verbindungen nach dem Münsterlande werden jetzt insbesondere durch die Wegstrecke von hier nach Gartrop, welche in eine Chaussee verwandelt wird, befördert. Auch soll dem Uebelstande, daß bisher nur ein viersitziger Postwagen dahin fuhr, dadurch abgeholfen werden, daß ein sechssitziger an dessen Stelle tritt.“

Das Beefsteak in der Luftröhre

Und was passierte sonst noch im Jahre 1866 in Dinslaken?

10. Januar: „Ein Kaufmann aus Elberfeld, der gestern Abend in einem hiesigen Gasthofs ein Beefsteak genießen wollte, hatte das Unglück, daß schon beim ersten Bissen ihm ein Teil der Speise in die Luftröhre geriet. Kein Mittel wollte helfen, das gefahrdrohende Stück Fleisch zu entfernen, und war der Unglückliche noch bevor ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte, schon erstickt.“

15. Januar: „Heute Abend ereignete sich hier ein Unglück. Ein hiesiger Fuhrmann stand auf einem vierrädigen Wagen, als plötzlich die Pferde scheu wurden. Er versuchte, sie an der Leine zurückzuhalten, jedoch diese zerriß. Indem er auf die Straße stürzte, gingen ihm beide Räder über den Kopf, was den augenblicklichen Tod zur Folge hatte.“

29. Januar: Dr. med. Voßwinkel meldete in einer Anzeige, daß seine „liebe Frau Angelica, geb. Schüler von einem gesunden Knaben leicht und glücklich entbunden“ wurde.

3. Februar: Bürgermeister von der Mark gibt bekannt, daß in Voerde die Tollwut ausgebrochen ist.

13. Februar: Todesanzeige: Helene Pflugstädt geb. Pillekamp starb an den Folgen einer Darmentzündung im 62. Lebensjahr.

5. April: Pfarrerwahl in Götterswickerhamm — 34 Stimmen für Pfarrvikar Schultze zu Bayenburg.

Pfarrer Sanders Einzug

12. April: „Der bisherige Hilfsprediger zu Mülheim, Herr Sander, welcher an Stelle des Herrn Pastor Eve in Hiesfeld gewählt worden war, wurde heute unter zahlreicher Betheiligung der Hiesfelder, Mülheimer und Dinslakener Gemeinden in seinen neuen Wirkungskreis eingeführt. Vom Presbyterium und vielen Mülheimern Freunden geleitet, wurde Herr Pastor Sander nebst seiner Gattin an der Grenze der Hiesfelder Gemeinde unter Böllerschüssen und mit herzlichem Willkommensgruß von einer Reitereskorte in Empfang genommen und bis zu dem in schönstem Schmucke prangenden Dorfe geführt. Hier begrüßten ihn die Schulkinder mit einem Gesange und in herzlicher Rede sprach einer der Lehrer Worte der Begrüßung. Innig gerührt und bewegten Herzens redete der Gefeierte nach dem Eintritt in das mit Blumen und Laubgewinden schön geschmückte Gotteshaus Worte des Dankes und der Liebe zu der zahlreichen Zuhörerschaft. Hierauf fand die Übergabe der Pastorat an den neuen Seelsorger statt, wobei Herr H. D. Eickhoff, der bisherige Präses des Presbyteriums, die Segens- und Glückwünsche Namens der Hiesfelder Gemeinde darbrachte. Ein Mahl von einigen hundert Gedecken vereinigte nun in dem großen Eickhoff'schen Saal sämtliche Festteilnehmer der drei Gemeinden ohne Unterschied der Confession und zeugte erhebend von der Liebe, die sich der neue Seelsorger in seiner früheren Gemeinde erworben und von dem Vertrauen, das ihm seine neue entgegenbrachte.“

27. April: In Hünxe hat sich ein Schiedsgerichtsverein „gegen die leidige ruinierende Prozeßsucht“ gebildet.

20. August: Bekanntmachung des Landrats Keßler:

„Dem seitherigen kommissarischen Bürgermeister zu Velbert, Herrn Lieutenant a. D. Bilcken ist die kommissarische Verwaltung der Bürgermeisterstelle zu Dinslaken von der Kgl. Regierung übertragen worden.“

„Aufforderung — Der Herr Bürgermeister von Buggenhagen hat verziehungshalber mich beauftragt, seine Angelegenheiten zu regeln. Ich fordere deshalb diejenigen auf, welche noch Forderungen an denselben zu machen haben, mir in 14 Tagen ihre Rechnungen einzureichen. Wehofen b. Dinslaken, 22. August 1866, Der Sequester: Paßmann.“

2. November: Lehrer Conrady in Dinslaken feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum. „Es wurde ein großes Fest für die ganze Stadt.“

... und die Frauen lasen mit Begeisterung den Roman, das gab es damals auch schon, „Die Straßensängerin von London“.